

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 23
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

U d'Chlapperläubli-Lit.

Wyni liebe Schlapperläubler,
 I ha d'Charte übercho,
 Und ha grozsi Freud gha dranne,
 Danke ds tuusi Male noh.
 O wie gärrn hätt ig o welle
 A däm schöne Uusflug sy,
 Doch dr Blasbalg hätt halt brummet,
 Mer befielt drum und nid i.
 O er isch e wüschte Kärl
 Und er macht mer's gar nid schön,
 Wüsch ig einisch a nes Fästli,
 Chüüschet dā i allne Lön.
 Mira wohl, i cha's nid ändre,
 Einisch geit's dānt o verby,
 Einisch wird er wol o gye
 De sy letschti Melodie.

s'het mi richtig gräzlech gluschet,
 Was das Spähli gschrie het.
 Gamme, Chueche, Strübli, Nidle,
 Alles was ig o gärrn nett,
 Seit dir gha im Biegelhüüsi,
 Und no mänge Herrlichkeit.
 Nu, i mag ech's härzlech gönne
 Wenn dr euch ernollet heit.

Hätt gärrn alli lehre kenne,
 Liebi Schlapperläubli!
 Aber mängeisch nützt eim ds Wüsch
 Leider halt kei Chabis nüt.
 Dr Frau Behrbi, dr Frau Wäse,
 Und dr Frau und Fraulein Späz,
 Allne möcht ig offiere,
 I mym Härz e guete Plaz.
 Tuubechropf, Vergißmeinnichtli,
 Chlappereschlage, etcetera,
 Churz, die wärte Schlapperläubler,
 Weit es alli zämen a.
 Syge sie de z'Basel unde,
 Ober z'Ebnat oder z'Wärn.
 Gotta het mi, alti Gutte
 Allwäg zwar nid hunder's gärrn.

ds nächschte Jahr wenn de d'Böim im Meie
 Wieder wybi Brütli sy,
 Hoffen ig de o am Hummel
 Wo de Schlapperläubler z'ly!
 Und zum Schluß will ig no hoffe,
 Daß ech ds Häxli e chly gfallt,
 Tuusef Grüez a eich und d'Heimat:
 Emma Wüerich-Muralt.

No öppis vom Hägli.

Sehr wärti Chlapperläubligsellschaft!

Im Gschichtli vom Hägli isch sinerzit am
 Schluß der Wunsch usgschproche worde, wenn
 öpper öppis Rächers vo dām verholtschlete
 Froueli wüßi, so möcht mes mitteile. — I
 möchti luege, ob i nech dā Gwunder e chly
 cha schtille, denn i bi nid nume einisch mit
 dām Froueli, wo sich selber pbildet het a
 Häz z'i u häze z'chönnne, zämedo.

Wen i aube früeger däre Schtaude ufe
 glosse bi, am alte Chlapperläubli verby, hätti
 nie dānt, daß die Wybli, die dert zäme
 gschnäderet hei, nach öppe vierz Jahre Schtoff
 für ds Schlapperläubli gäbt.

Dir wüßet bereits, wie das Froueli vo de
 Schuelhinder gspöplet u plaget worden isch,
 idām me n'ihm, wo mes nume geshet, „Häx“
 oder „Häxli“ nach grüest het bis es ganz
 ufem Häxli cho isch.

I will ech jek uffläre, wieso das verhub-
 lete Wybli zum Name Häx cho isch. We albe
 d'Bursch uf dr Schtraß Häxli brüelet hei,
 bin i o nüt besser gfi. Aber uf einisch simer

üsere e paari, wo dr Gwunder facht um-
 gheit het, z'vernäh, vo was das Froueli mit
 sine Hudle u dām Papier, wo nes us de
 Chüderchrätte u us de Chüderhüffe zäme gläse
 het, eigetlich läbi, rätig worde, mir welle der
 Sach uf e Grund ga u nid na la, bis mer
 wüße, wo d'Chag im Heu ligi.

Sälbi Jyt isch ds Häxli no a dr sogenannte
 Silberstredt g'wohnt, im-e-ne chlyne Häxli, wo
 du abgriffe worde n'isch, wo d'Chilchschäldbrugg
 fertig worden isch. Mir hei das ufe gsunde,
 will mer ihm äben o nacheglosse si, we mers
 i der Schtadt atroffe hei. Aber we-n-es de albe
 bim Jytglogge verby isch gäge d'Landjeger-
 hauptwach hindere, u dert Schtägen abe dechlet
 u de däre Grabe, uf einisch dert z'hindericht
 i ds Tunäll ine gschossen isch, het mänge
 Chind, sogar größeri Buebe, numme welle
 wilers mitmache u si dervo glouffe. Aber
 mir wo a chly die Guraßchiertere si gfi, si
 eifach nach, bis es de äne am Tunäll usen
 isch, rächts abweigst het, no e chly z'Schtügli
 abe, u uf einisch i das chlyne Häxli ine
 gschprungen isch, wo nes sich üfne gwunderige
 Blide u dām grüeligen Lärm entzoge het.

Wie ni scho g'feit ha, si mer e paar Buebe
 gfi, wo hei welle wüße, vo was das Häxli
 eigetlich läbi, aber das isch a kei chlyni Sach
 gfi, das z'vernäh u het e grozi Chriegslist
 brucht, bis mers duffe g'ha hei. Jek heimer
 emel afe gwüßt, wos wohnt, das isch scho
 e Schritt vorwärts gfi i üfem Unternäh.

We mer de ame ne Mitwache u Samstag
 Namittag kei Schuel gha hei, sy mer de albe
 uf d'Wünzteraffe ga luege. Wo dert us
 het me grad schön abe g'feh vor z'Häxli und
 wenn de z'Häxli deheim gfi isch, isch es geng
 vor em Häxli usse une gschtoberet, het Holz
 gschpalte oder d'Hudle u z'Papier erläse. We
 mer de das geshet hei, simer was gißch was
 hesch d'Schtägen ab dūr z'Tunäll däre u i
 dr Nächti vom Häxli hei mer de z'Häxli gfragt,
 ob mer ihm nid e chly chönni öppis hälfe,
 oder de het de öpper e Depfel gha u het ihm
 ne gā, oder mit het ihm e chly Holz bracht,
 damit mer nid öppe no mit dām Schtumpebäse,
 wo geng nāb dr Tür gschtande isch, hei müße
 Bekantschaft mache, natürlech eis alei wär
 nid zueche, aber we mer so drü vier Ching
 bin a nand gfi sy, heimer doch de weniger
 Angst gha.

So isch das e paar Mal gange, mir hei
 dām Froueli allergatig g'hülfe mache, u hei no
 mängeisch de heim Schimpfis übercho, we-n-es
 nid no öppis anders abgseht het, we mer vom
 Erläse vo dāne Lumpe u dām Papier, oder
 vo dām zäme gläsnige Holz, wo mer verschlyneret
 hei, drädig sy heido.

Aber üse Zwäd hei mer doch na di na
 erreicht. Z'Häxli het Zuetroue übercho zue-n-is,
 will mer immer so höflich sy gfi gägen ihns,
 u äs isch g'schprächigs worde u so hei mers
 chönnne frage, wohär es z'Gäld nāmi für d'Milch
 und ds Brot für sich und sini Chage, es het
 de öppe nid numen eini gha, sondern gäng
 öppe viere oder füfe. Du het es is du einisch
 g'feit: Es göngi z'Nacht am zwölfi zunere
 gwüße Jahreszt zum Glasbrunne ufe, im
 Brängarte, u de tüe es sy Schpruch, de über-
 chöm's vom Hans Franz Nägeli Gäld gnuet
 oder besser gfi, es chönni nā, so viel wie-n-es
 welli.

Mir hei du nid lugg gla, bis mer dā
 Zaubers- oder dā Häzschpruch gwüßt hei, es
 isch mer hüt, wie wenn es mer ne erscht gschet
 gfi hätti:

Nägeli, Nägeli, erhöre meinen Spruch,
 Baldigst ändet sich dein Fluch,
 Wirst du deines Goldes ledig,
 So kommt der Herr und macht dich jällig.

Wyter het es is erklärt, wenn es de
 dā Schpruch gfi heigi, so tüe sich de dert
 bim Glasbrunne a g'heimi Türe uf, de göng
 es dōrt i die Höli ine, dā sige zwölfi Häxli
 voll mit Guldschüttli ufgeschüttelt, aber hinter
 jedem Häxli sig es wilds Tier, i Leu, e Bär,
 e Tiger, e Wolf, e Schlange ezätera: Mi müß
 aber nid Angst ha u ja keis Wort säge, süß
 sig me verlore, numme chönt me vo jedem
 Häxli e Hampfele nā, aber mi müß pres-
 siere, das me fertig u wieder duffe sig, bevor
 Tür langsam wider zuegangi, süß müß me
 de dert inne eländiglich verhungere oder wārdi
 vo dāne wilde Tier ufgrähe. U de soll me
 o jedes Mal, we me zum Glasbrunne chöni,
 dert im Wasser luege, ob me Tschuppe vo
 Fische gfi, u de nid vergesse föttig z'nāh u se
 gschwing i Sad z'tue. We me keis Wort
 redi, bis me vor em Brängarte usse sigi, so
 sige de die Fischschuppe i g'münzts Guld ver-
 wandlet.

Das isch e schurigi G'schicht gfi, wo-n-is
 das Häxli erzelt het, aber mir Chinder hei
 doch alles gloubt, was es gfi het u hei-n-is
 vorgnoh, we mer de groz sig, wölle mer
 de o zum Glasbrunne ga Guld reiche. Aber
 wo mers daheim erzelt hei, hei-n-is d'Eltere
 nume usglaet u hei gfi, mir dörfte so öppis
 nid gloube, was so ne Häx oder besser gfi,
 sones verrächts Froueli, denn Häx gab es o
 keini, üs da vorplaueret heigi. Aber mir
 Ching hei glich gäng no so halb gloubt, es
 chönni doch am Aend no öppis Wahrs dra sy.

Wahrschynlich hei das scho anderi Chind
 vor üs gwüßt, u hei dām Froueli der Name
 Häx aghängt, süß hāt me n'ihm nid so gfi.

I gloube gäng, wo ds Häxli gschtorbe-n-
 isch, heis es schtiffs Vermögeli de lachende Erbe
 hinterla, wo-n-es us siner Hudlumperei zäme-
 gramisiert het. —

Ram s.

Humoristisches.

Ein junger Maler, der sich für einen bedeu-
 tenden Künstler hielt, verwendete viel Mühe und
 Zeit auf ein Kunstwerk, das eine Kuh, auf einer
 grünen Wiese weidend, darstellte. Er zeigte das
 Gemälde einem großen Meister, um dessen Urteil
 zu hören. Der große Mann betrachtete das Bild
 einige Minuten, dann bemerkte er:

„Das Schiff haben Sie ganz gut getroffen,
 aber das Meer ist viel zu grün.“

*

Ein Bildhauer trifft seinen Freund auf der
 Straße und erzählt ihm, daß er beschlossen habe,
 sein letztes Werk einem Wohltätigkeitsinstitut zu
 stiften: „Können Sie mir nicht etwas Passendes
 vorschlagen?“

Freund: „Das Blindenastyl.“

*

Ein junger Mann brachte eines Tages ein
 Gedicht zu einem Verleger. Der las das Werk
 kopfschüttelnd durch und fragte:

„Haben Sie das selbst gemacht, junger Mann?“
 „Jawohl, es entstammt Wort für Wort meinem
 eigenen Gehirn.“

„Dann freie ich mich, Ihre Bekanntschaft zu
 machen, Herr von Goethe; ich war der Meinung,
 daß Sie bereits im Jahre 1832 gestorben seien.“

*

„Gänzen, sei doch nicht so unfreundlich, laß
 doch deinen kleinen Bruder mit den Marmeln
 spielen, er gibt sie dir ja wieder.“

„Das glaube ich nicht, Mummy, zwei hat er
 schon verschluckt.“